

Bilder aus dem kirchlichen und sozialen Leben Argentiniens.

Briefe aus Buenos Aires.

Es ist selbstverständlich, daß man in den Informationsbureaus der Weltpresse wenig Verständnis und vielleicht noch weniger guten Willen dafür übrig hat, die gewaltig großartige Tätigkeit der kirchlichen Kreise in den Großstädten Südamerikas zu erwähnen, geschweige denn ausgiebig zu schildern.

Was man von Südamerika drüben in Europa druckt, und umgekehrt, was die Zeitungsmänner uns hier in Amerika von drüben melden, ist meist bloß die Schattenseite der Menschheit: politische Intrigen, falsche Darstellung der Tatsachen, Verbrechen, Unglücksfälle, alles was einen gruseln machen kann; bisweilen eine kleine Notiz von mehr allgemeinem Interesse, die aber meist noch ihrer Richtigstellung bedarf. Wenn ein Amerikaner nicht anderswoher Aufklärung erhalten könnte, müßte er beim Lesen der Nachrichten von Europa oft wie jener Canadier sprechen: „Wir Wilde sind doch bessere Menschen“.

Aber selbst ein gerechter Europäer würde zu diesem weisen Schluß kommen, wenn er einmal einen Einblick bekäme in das tiefreligiöse innere Leben der amerikanischen Katholiken und in die daraus hervorsprossenden gewaltig großartigen Werke der Caritas.

Es ist von vornherein ungerecht, anderswo und in grundverschiedenen Verhältnissen den altgewohnten Maßstab der Heimat anzulegen, sich zudem die auch dort nur langsam zur Entwicklung gekommenen Verhältnisse als persönliches Verdienst zuschreiben zu wollen und auf die anderswo vielleicht noch in der Entwicklung begriffenen Unternehmen verächtlich herabzublicken. Dieses Nasenrumpfen konnte man vor dem Krieg vielfach bei neu angekommenen Auslandsdeutschen finden, wodurch sich diese aber nur lächerlich und verhaßt machten.

In Südamerika gibt es aber nicht bloß Unternehmen im Anfangsstadium, sondern bereits lange schon prächtig entfaltete Einrichtungen christlichen Sinnes, die zu schildern ganze Bände erfordern würde. Schon die musterhaft besorgten Jahresberichte mit ihren kurzen Notizen und

troffenen Zahlen und den darin zerstreuten Abbildungen bilden ganze Stöße, und dies jedes Jahr, und dies schon allein in der einzigen Hauptstadt Buenos Aires. In ähnlichem Verhältnis stehen die Berichte aus der chilenischen und uruguayischen Hauptstadt und in zahlreichen Provinzialstädten.

Man merkt keine Schablone oder Nachäffen europäischer Werke, sondern alles ist wie von selbst entstanden und den Landesverhältnissen angepaßt. Die christliche Aktion steht vielfach auf eigenen Füßen, aber wenn sie kann, schmiegt sie sich gerne an die kirchlichen und bürgerlichen Verhältnisse an, arbeitet gemeinsam mit dem Staate oder der Munizipalität oder mit unabhängigen Elementen.

Eines fürchtet und meidet die christlich-katholische Aktion: die freimaurerischen Unternehmen und die neuerdings von Papst und südamerikanischen Bischöfen verurteilten nordamerikanischen Unternehmen, welche unter dem Deckmantel der sozialen Werke protestantische Propaganda machen. Sozialistische Unternehmen werden dadurch bekämpft, daß man einfach an bedrohten Punkten mit der christlichen Caritas einsetzt, soviel man augenblicklich kann.

Gerade in diesem Punkte wurden in den südamerikanischen Großstädten wahre Triumphe gefeiert. Es gibt Stadtteile, in welche sich kaum ein anständiger Mensch wagt, noch viel weniger ein Priester, den man mit Schimpfworten und Steinen bewirft. Da kommen die Laienapostel, gründen eine bescheidene Schule, junge Herren sammeln die Knaben zu militärischen Übungen, Damen der höchsten Stände nähern Kleidchen und lehren Katechismus; die anfängliche Bude weicht bald einer schönen Kirche mit Schule, und der Priester wird mit freudestrahlenden Augen empfangen. Neue Stadtteile mit netten Arbeiterwohnungen machen dem früheren Schmutz Platz.

Die Lage der katholischen Kirche in Argentinien.

Der 2. Artikel der Argentinischen Constitución lautet: „Die Bundesregierung unterstützt den katholischen, apostolischen, römischen Kultus“.

Materielle Unterstützung erhalten aber bloß die bischöflichen Kurien, die Kapitel, die Seminarien, und in bescheidener Form die Indianermissionen, die sich noch im äußersten Norden und Süden des Landes befinden. Klerus und Pfarrkirchen müssen sich selbst den Unterhalt beschaffen.

Der 76. Artikel der Konstitution verlangt, daß der Präsident der katholischen, apostolischen, römischen Kirche angehöre; bei seinem Amtsantritt

muß derselbe die treue Ausübung seiner Pflichten beschwören: „Im Namen Gottes unseres Herrn und dieser heiligen Evangelien“. Das Bürgerliche Gesetzbuch gibt der Kirche personería jurídica in gleichem Maße wie den Bundesprovinzen und den Municipien (Art. 33). Der Staat schreibt sich das alte spanische Patronatsrecht zu, obgleich die Kirche dies nicht anerkennt und viele Rechtsgelehrte des Landes beweisen, daß es nicht für die moderne Republik gilt. Die nichtkatholischen Kulte werden geduldet.

Der besagte 33. Artikel des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, daß ebenfalls den Charakter rechtlich anerkannter Persönlichkeiten haben können: alle religiösen Anstalten und Genossenschaften, überhaupt jede Vereinigung, welche das allgemeine Wohl zum Zweck hat, vorausgesetzt, daß sie das nötige Einkommen dazu haben. Rechtlich anerkannt sind sie, wenn von Staat und Kirche die Statuten gebilligt sind.

Konflikte zwischen Kirche und Staat.

Abgesehen von kleineren, mehr lokalen und persönlichen Kämpfen, wurde das religiöse Gleichgewicht des Landes hauptsächlich durch zwei Gesetze erschüttert, woraus dann die moderne Acción Católica, das Sich-Regen der argentinischen Katholiken entstand.

Diese zwei Gesetze sind: das Schulgesetz oder die religionslose Schule, und das Ehegesetz oder die sog. bürgerliche Trauung.

Das Schulgesetz vom Jahre 1884 bestimmt, daß der Religionsunterricht in den Schulen nur von den Religionsdienern des jeweiligen Kultes der Schulkinder, und zwar vor oder nach den Unterrichtsstunden erteilt werde.

Das Gesetz gilt aber nur für die Hauptstadt und die Territorien, die nicht Provinzen sind. Die einzelnen Provinzen können unabhängig Schulgesetze erlassen und Staatszuschüsse beanspruchen.

Als der Justiz- und Unterrichtsminister Dr. Wilde 1884 das Schulgesetz vorlegte, sagte er: „Es ist unrichtig, daß man Schulen ohne Gott will; das einzige, was man beabsichtigt, ist, daß nicht der Lehrer Religionsunterricht geben soll, sondern der Priester. Niemand will gottlose Schulen.“ Tatsache ist jedoch, daß die religionsfeindlichen Elemente daraus Anlaß nahmen, der argentinischen Schule einen vielfach gottlosen Charakter aufzudrücken.

Der Geist des Gesetzes, wie Bischof Abel Vazán von Paraná in seinen *Nociones de Historia Eclesiástica Argentina* (Buenos Aires 1915) sagt, war entschieden religionsfeindlich, so sehr, daß der nationale Schulrat

am 24. August 1904 bestimmte, daß der Religionsunterricht nur den Kindern gegeben werden könne, deren Eltern es ausdrücklich verlangen (S. 114).

Tatsächlich ist der Religionsunterricht so sehr in den Staatschulen, besonders bei den vielfach religionsfeindlichen Lehrern, erschwert, daß die Katholiken es vorziehen, sich anderswie zu helfen. Auch die sog. „Deutschen Schulen“ sind religionslos und religionsfeindlich.

Das Gesetz der Escuela laica erregte in allen Kreisen des seiner Mehrheit nach katholischen Landes die größte Erbitterung. Die Familienväter waren empört über diese Eingriffe in ihr Recht. Der Bistumsverweser von Córdoba, Dr. Jerónimo Clara, veröffentlichte einen Hirtenbrief, in welchem er es für unerlaubt erklärte, Schüler in die Normalschule zu schicken, die von nordamerikanischen Protestanten geleitet werde.

Der Minister Wilde befahl dem Domkapitel von Córdoba, gegen den Hirtenbrief einzuschreiten. Das Domkapitel antwortete, daß es seine Pflicht sei, wie die eines jeden Katholiken, den legitimen Akten des Prälaten der Diözese sich zu unterwerfen. Die Regierung erklärte den Bistumsverweser für abgesetzt.

Der Staatsanwalt von Córdoba, Dr. Ezequiel Morcillo, welcher der Regierung nicht gefügig war, wurde ebenfalls abgesetzt, sowie noch eine ganze Anzahl bedeutender Professoren der Universitäten von Córdoba und Buenos Aires, in letzterer Stadt der hochberühmte Dr. José Manuel Estrada, welcher nun der Gründer der modernen katholischen Bewegung in Argentinien wurde.

Der in dem Schulkonflikt privatim konsultierte außerordentliche Gesandte des Heiligen Stuhles, Msr. Luis Mattera, wurde wegen seiner Antwort des Landes verwiesen.

Die zweite Etappe der religiösen Vergewaltigungen, nach dem Ausdruck des Msr. Bazán (a. a. O. S. 124), war das Gesetz über die Zivilehe. Es wurde abgefaßt in den Jahren 1885* und 1886 unter der Präsidentschaft des Generals Roca, der jedoch in seiner zweiten Präsidentschaft wieder die Beziehung zum Heiligen Stuhle anknüpfte. Das Gesetz wurde erst 1887 unter der Präsidentschaft des Dr. Suárez Celman vom Minister Dr. Posse der Kammer vorgelegt.

Im Jahre 1888 wurde bestimmt, daß die Zivilehe der religiösen Ehe vorausgehen müsse, und daß der Priester gestraft werde, welcher die kirchliche Trauung vornehme, ohne daß ihm die zivile vorgelegt werde. In der Kammer fehlte es nicht an großen Verteidigern der kirchlichen Prinzipien;

einer der bedeutendsten war Dr. Manuel D. Pizarro, welcher, als sich seine Bemühungen als fruchtlos erwiesen, nicht mehr den Sitzungen des Senates beizuhöhen; in der Deputiertenkammer waren die Hauptredner der Katholiken die Doktoren Estrada und Goyena. In der bisherigen Gesetzgebung war schon der Fall vorausgesehen, den man als Anlaß für die neuen Gesetze nahm: die Ehen der Nichtkatholiken. Der Zivilkoder, von Dr. Vélez Sársfield verfaßt, hatte im Artikel 167 bestimmt: „Die Ehe unter Katholiken muß nach den Gesetzen und dem Ritus der katholischen Kirche abgeschlossen werden“. Und Artikel 183 besagte, daß die Ehe der Nichtkatholiken anerkannt werde, wenn sie nach den bürgerlichen Gesetzen und denjenigen der jeweiligen Religionsgesellschaft abgeschlossen sei.

Anfangs schritt man wirklich mit Gefängnisstrafen gegen Priester ein, welche die kirchliche Trauung zuerst vornahmen, später wurde jedoch der Strafartikel (147) aus dem Gesetze gestrichen.

1901 wurde auch die Ehescheidung der Kammer vorgelegt; der Gesetzentwurf wurde aber nach langer Debatte verworfen.

Der hochwürdigste Bischof von Paraná, Msr. Abel Bazán, sagt in seinem oben erwähnten Werke (S. 142 ff.) das Folgende: Aus Anlaß des Konfliktes zwischen der argentinischen Regierung und Msr. Mattera (dem Repräsentanten des Heiligen Stuhles) schrieb der Präsident Roca eigenhändig (25. Oktober 1884) einen Brief an den Papst und ernannte den Gesandten in Frankreich, Valcarlos, zum bevollmächtigten Minister beim Heiligen Stuhle, um Erklärungen abzugeben, welche die Schritte der argentinischen Regierung gegen Msr. Mattera rechtfertigen sollten. Der argentinische Gesandte sollte in vierzehn Tagen die Sache ordnen. Valcarlos hielt diesen Termin für zu kurz und bat den französischen Nuntius, die argentinische Denkschrift dem päpstlichen Staatssekretär Jacobini zu übergeben.

Dieser antwortete dem Minister des Außern (27. Januar 1885) in sehr entschiedenem Tone, indem er die unerhörten Vorkommnisse jener Zeit gegen den Vertreter des Heiligen Stuhles und gegen die Kirche überhaupt sowie gegen ihre Diener und Lehre verurteilte. Er schließt mit den Worten: „Seine Heiligkeit würde gerne die Wiederherstellung der früheren guten Beziehungen sehen; aber Eure Exzellenz begreifen, daß dies nicht möglich ist, bevor nicht die Gründe zu den schweren und gerechten Sorgen des Heiligen Stuhles entfernt werden.“

Die Beziehungen zu Rom blieben unterbrochen, obgleich 1892 infolge der katholischen Reaktion in Argentinien schwache Versuche zur Beilegung

der Streitigkeiten gemacht wurden. Auf alle Fälle wollte man das beanspruchte Patronatsrecht nicht preisgeben. Aus diesem Grunde scheute man vor einem Konkordat.

Erst 1907 wurde die Gesandtschaft am Vatikan errichtet.

Der Zusammenschluß der argentinischen Katholiken und die erste argentinische Katholikenversammlung 1884.

Man ist leicht geneigt, über ein Land in Vausch und Bogen abzuurteilen bloß auf Zeitungsnachrichten hin und nach Äußerungen des öffentlichen Lebens, welche von denjenigen legalisiert werden, welche augenblicklich die Gewalt in den Händen haben.

Bei dieser Art zu urteilen erginge es sogar den ersten Christen schlecht, welche im Widerspruch gegen die Staatsgesetze ihre Religion aufrechterhielten und dafür ihr Blut vergossen; es wären somit in gleicher Weise die deutschen Katholiken entehrt, welche wegen ähnlicher Gesetze den Kulturkampf zu ertragen hatten.

Auch in Argentinien mußten die Katholiken eine Art Kulturkampfgesetze über sich ergehen lassen, aber nicht ohne äußerstes Widerstreben sowohl von seiten ihres damaligen würdigen Erzbischofs León Federico Aneiros und seiner Geistlichkeit, als auch von seiten eines ausgezeichneten Laienelementes, welches in der Kammer und in öffentlichen Versammlungen und in der damals entstehenden katholischen Presse alles tat, um den Schlag von ihrer geliebten katholischen Landesreligion abzuwenden.

Die ersten Sturmeszeichen bemerkte man in einem famosen sogenannten pädagogischen Kongresse (1882) in Buenos Aires.

Diese pädagogischen Kongresse haben sich auch in den Nachbarrepubliken traurig berühmt gemacht. Es ist überhaupt sehr auffallend, daß fast zu gleicher Zeit mit den Angriffen auf die Kirche in Argentinien sich ähnliche Angriffe auch in den Nachbarstaaten zeigten und zeigen. Es ist eine wohlbegreifliche allgemeine Annahme, daß dergleichen religionsfeindliche Strömungen auf ein gemeinsames Kommando der Freimaurerei zurückzuführen sind. Bis jetzt haben aber diese Christenverfolgungen die Katholiken aufgerüttelt und zur tapfern Gegenwehr veranlaßt.

So geschah es auch bei Gelegenheit der kirchenfeindlichen Schul- und Ehegesetze.

Zuerst wurde in Buenos Aires 1882 die Zeitung Unión gegründet, deren Leiter, wie z. B. der noch lebende, hochbetagte Don Emilio Sarmiento,

Persönlichkeiten ersten Ranges waren, die jeder Nation Ehre machen würden. Es folgte weiterhin die Gründung des katholischen Volksbundes. Der Führer der Katholiken war der hochtalentierte Dr. José Manuel Estrada (geboren in Buenos Aires 1842, gestorben 1894), Geschichtsforscher und Rechtsgelehrter und äußerst tätiger Publizist. Als Kammerredner im argentinischen Kulturkampf war er so bedeutend, daß man ihn auf der Katholikenversammlung unter gewaltigem Beifall den „argentinischen O'Connell“ nannte.

Bei solch weitblickenden Führern ist es nicht zu verwundern, daß schon bei dieser Erstlings-Manifestation der argentinischen Katholiken große soziale und karitative Probleme aufgerollt wurden, deren gründliche Behandlung allerdings noch Jahre des Studiums und der Erfahrung erforderte. Im Programm der Versammlung wurde als Thema aufgestellt: Gründung von Arbeiterwerkstätten, Arbeitsvermittlung, Arbeitervereine in den Pfarreien, auf religiöser Grundlage aufgebaut. In diesem Punkte wurde nachher Bedeutendes geleistet.

Die geforderten Handwerkschulen wurden in großem Maßstabe überall im Lande von den Salesianern verwirklicht.

Das katholische Parteiwesen.

In Argentinien, im Unterschied von Chile, und selbst, wenn auch noch in bescheidenem Maße in Uruguay, besteht kein eigentliches katholisches Parteiwesen.

Das Nichtzustandekommen desselben auf der ersten Katholikenversammlung 1884 wird als ein Mißerfolg angesehen. (Siehe: Boletín del Departamento nacional de Trabajo: Acción Social Católica Obrera, por José Elias Niklison, Buenos Aires 1920, 17 und 27.)

Niklison schreibt die scheinbare geringe Fruchtbarkeit der ersten Katholikenversammlung folgenden Gründen zu: Die katholische Bewegung war übereilt wegen der drängenden Abwehr; sie war mehr spontan und ermangelte der genügenden Vorbereitung und Schulung sowie auch besonders der nötigen Klärung der Ideen. Sie hatte jedoch das Gute, die großen geistigen und moralischen Kräfte der Katholiken des Landes geoffenbart zu haben. Sie machte zudem auf hochwichtige Ziele aufmerksam. Die scharfe Form der Verteidigung hat jedoch manche Katholiken abgestoßen. Niklison führt dies noch weiter aus, wobei zum Vorschein kommt, was man bei vielen südamerikanischen Katholiken findet: man meint, es sei nicht so schlimm, sich den Anforderungen der modernen Gesellschaft anzubequemen.

Der Positivismus und liberale Katholizismus hat viele angesteckt, die sich noch für gute Christen halten, ihre sonstigen religiösen Pflichten erfüllen, ihre Kinder in katholische Schulen schicken und schließlich mit den Sterbesakramenten versehen aus dem Leben scheiden. Nur einer kleinen Anzahl ist es vergönnt, eine gute philosophische Vorbildung zu genießen und sich vom Einflusse der liberalen Presse und Literatur freizuhalten.

Die alte Gewohnheit des Regalismus, der Einmischung des Staates in innere kirchliche Angelegenheiten, ist ein weiterer Faktor der Geistesverwirrung. (Trotzdem gibt es moderne katholische Gelehrte, wie z. B. der junge Dr. Atilio del Oro, der meisterhaft in einer Preisschrift den alten spanischen Pöpsel des Patronatsrechts, der staatlichen Ernennung der Geistlichkeit, widerlegt.)

Weiterhin merkt man in den südamerikanischen Republiken des Südens einen stark nationalisierten Zug, verbunden mit der größten Empfindlichkeit. Viele Konflikte mit Rom hatten hier ihre Ursache.

Wir werden sehen, wie selbst bei den Arbeitervereinen der jüngeren Zeit sehr stark das nationale Element empfohlen wird, vielleicht auch als Gegengewicht gegen die rote Internationale.

Einer der Hauptschwierigkeiten, besonders in demokratischen Staaten, ist das persönliche Element. Der Führer hält sich so lange, als er populär ist oder als er den Gegenströmungen anderer Kreise desselben Lagers, die auch ans Ruder gelangen wollen, widerstehen kann, zu nicht geringem Schaden der guten Sache selbst, welche das Zusammenwirken aller bedeutenden Kräfte dringend nötig hat.

Unter dem Vorwand, etwas Besseres an die Stelle zu setzen, wurde die Dekadenz der katholischen Sache eingeleitet. Auf diesen traurigen Punkt macht Niklison in seinem offiziellen, soeben angeführten Werke wiederholt aufmerksam und hat ihn besonders in seinem Schlupfwort (S. 284) eingeschärft.

Die soziale Frage in Argentinien.

Gleichzeitig mit der Verschleppung des in Frankreich entstehenden Sozialismus nach Südamerika, schreibt Niklison in seinem erwähnten Werke (S. 29 ff.), erstand auch die Abwehr desselben, besonders von seiten des bedeutenden katholischen Staatsmannes Félix Frias, welcher, vom Tyrannen Rosas aus Argentinien verbannt, als Korrespondent der chilenischen Zeitung Mercurio 1848 in Frankreich den Orgien der Revolution beiwohnte. Frias sah aber im Sozialismus mehr die religionsfeindliche Tendenz, ohne tiefer auf die ökonomische Seite einzugehen. Niklison hebt (S. 38)

sehr gut hervor, daß es den deutschen Geistlichen Ketteler und Kolping viel besser gelang, den theoretischen Sozialismus eines Marx und Engels zu verstehen und zu bekämpfen.

In Argentinien war der erste, der den Sozialismus begriff, der schon erwähnte, unvergleichliche Professor der Staatsökonomie Emilio Lamarca, der in seinen Vorlesungen 1876 ihn zu behandeln begann, worauf dann auch die übrigen Schriftleiter der *Unión* (mit mehr oder weniger Geschick auf die Sache eingingen. Lamarca hat in Deutschland selbst gründliche Studien über die soziale Frage getrieben und die dortigen katholischen Organisationen studiert, die er dann auch mit der größten Begeisterung in seinem Vaterlande einzuführen suchte.

Beim Erscheinen der ausgezeichneten Zeitung *Unión* 1882 gingen in Europa die Wogen des Sozialismus schon sehr hoch; desgleichen war die Abwehr schon hoch entwickelt. In Argentinien begann gerade um diese Zeit, besonders bei Beginn der Präsidentschaft des Generals Roca 1880, ein gewaltiger materieller Aufschwung. In den letzten zwanzig Jahren hatte auch die Einwanderung so sehr zugenommen, daß in diesem Zeitraum nahezu eine halbe Million Arbeiter ins Land gekommen waren.

Damit begann aber hier auch die große soziale Frage, die mit der Zeit, besonders in der Hauptstadt mit den Tausenden zweifelhafter Existenzen und den anarchistischen Umtrieben, oft eine furchtbare, blutige Form annahm.

Bis jetzt ist es der ausgezeichneten Polizei im Verein mit den sehr zuverlässigen, militärisch organisierten Bomberos gelungen, der Lage Herr zu bleiben.

In Buenos Aires besteht sogar seit 1882 ein eigener deutscher sozialistischer Klub „Vorwärts“ mit verschiedenen Zweigstellen und Bibliotheken.

Lamarca mußte bald bemerken, daß er fast allein im Lande stand, als er das Übel an der Wurzel anpacken und die soziale Frage, wie sie sich gerade hier präsentierte, gründlich lösen wollte.

Wieder meinte man, es sei nicht so schlimm, und man begann sich erst zu rühren, als die Sozialisten schon große Arbeitermassen gewonnen hatten.

Der schwache Erfolg der Katholikenversammlung von 1884, besonders auf sozialem Gebiete, hat auch seinen Grund in der südamerikanischen Unbeständigkeit. Man beginnt die gute Sache mit großer Begeisterung; wenn aber die schwere Alltagsarbeit anfängt, dann versagt einer um den andern.

Es fehlte zudem noch der Mann, der die schwere praktische Gründungsarbeit auf sich nahm und mit Verständnis und Erfolg durchführte. Der

Himmel schenkte ihn den argentinischen Katholiken in der Person eines bescheidenen deutschen Ordensmannes, im Redemptoristenpater Friedrich Grote.

P. Friedrich Grote, der Gründer der katholischen Arbeitervereine in Argentinien.

Im Jahre 1921 feierte man in Argentinien mit Liebe und Begeisterung den 50. Jahrestag, an dem P. Friedrich Grote bei den deutschen Redemptoristen eintrat.

P. Grote ist im Jahre 1853 in Münster geboren und wurde 1878 in Luxemburg zum Priester geweiht. Er weilte seit 1884 in Argentinien, wo er bald schon in dem hochgeschätzten Redemptoristenkloster „Las Victorias“ in Buenos Aires seine christlich-soziale Tätigkeit begann. Schon 1891 gründete er nahe beim Redemptoristenkloster das Diensthotenheim, dem 1902 der „Mädchenschutz“ folgte.

Sein Hauptverdienst ist jedoch die Gründung der katholischen Arbeitervereine, die nach sorgfältiger Vorbereitung im Jahre 1892 begannen und sich von Buenos Aires aus über die ganze Republik erstreckten.

Im Jahre 1912, beim Rücktritt des Gründers von der Vereinsleitung, war die Mitgliederzahl bis auf 22930 gestiegen.

Der Zweck der argentinischen Arbeitervereine ist derselbe, wie ihn P. Grote in seiner Heimat gekannt hatte: das geistige und materielle Wohl der Arbeiter.

Als in Argentinien im Jahre 1902 die soziale Frage „brennend“ wurde, gründete P. Grote die Liga Democrática Cristiana, eine Vereinigung gebildeter junger Herren, die, von P. Grote selbst in der sozialen Frage unterrichtet, mit einer kräftigen antisozialistischen Propaganda in der Öffentlichkeit einsetzten und größere christliche Arbeiterverbände anstrebten.

Die staunenswerte soziale Tätigkeit des P. Grote erstreckte sich auch auf die Gründung einer eigenen Arbeiterpresse und die Veröffentlichung verschiedener Werke über die soziale Frage. Die soziale Tätigkeit des P. Grote setzte gerade ein, als die berühmte Arbeiterencyklika Rerum Novarum Leo's XIII. vom 15. Mai 1891 erschienen war.

Wo so viel fremdes Menschenmaterial von oft zweifelhaftem Wert vorhanden ist, und wo die einheimische Bevölkerung nicht auf der kulturellen Höhe der europäischen Arbeiterbevölkerung steht, muß man vielfach hier in Südamerika selbst bei Arbeitervereinen mit einer eigentümlichen Zusammenstellung von Mitgliedern aus hohen und niederen Kreisen beginnen, welche

der Sache wohl von Anfang an Bedeutung gibt, aber auch große Mißstände mit sich bringt. So geschah es auch mit den *Círculos de Obreros* des P. Grote. Um überhaupt etwas zustande zu bringen, mußte eben auf diese Weise begonnen werden. Später drang man wohl auf Reformen in diesem Punkte, aber mit wenig Erfolg.

Immer wieder sieht man, daß es leichter ist, Arbeitervereine mit wenig moralischen und religiösen Ansprüchen und mit Aufpeitschung der Leidenschaften zu gründen als eine einigermaßen christliche Vereinigung, besonders unter so erschwerenden Umständen, wie man sie in Amerika findet. Um so mehr muß man den Eifer und die Ausdauer des P. Grote bewundern, der nach schweren Mühen es so weit brachte mit seinen *Círculos de Obreros*. (Siehe über diesen Punkt: Niklison S. 144.) Mit dem Arbeiterverein waren verbunden: Abendschulen, Hilfsklassen, Sparkassen, Arbeitsvermittlung und Versammlungen.

Die einzelnen Vereine der Hauptstadt und in den größeren Provinzialstädten gediehen so gut, daß schon 1895 der Verband aller dieser Arbeitervereine bewerkstelligt werden konnte.

Im Jahre 1912, als der unermüdlche Gründer zurücktreten mußte, waren die 22930 Mitglieder auf 77 Zirkel verteilt. Sie hatten schon 21 eigene Vereinsgebäude und ein Vermögen von 1070 000 argentinischen Pesos. Im Jahre 1898 wurde in Buenos Aires der erste katholische Arbeiterkongreß abgehalten, der es wagen durfte, der Kammer Vorschläge über Arbeitergesetze zu machen.

Niklison sagt in seiner offiziellen Abhandlung über die katholisch-soziale Bewegung in Argentinien (1920, 151):

„Die wahre Initiative, gestützt auf den Willen von Tausenden organisierter Arbeiter in starken und tätigen Vereinen, um in Argentinien eine Arbeitergesetzgebung zustande zu bringen, gebührt den *Círculos de Obreros*; sie waren die ersten, welche klar definierte Vorschläge in dieser Beziehung machten.“

Die Einführung der Sonntagsruhe und der Bestimmungen über Frauen- und Kinderarbeit ist ohne Zweifel der sozialistischen Kammervertretung zu verdanken, aber die Vorbereitung dieser Gesetze geschah durch die katholischen Arbeitervereine.

Bei Gelegenheit der Weltausstellung in Kalifornien wurde nach hiesiger Lande wohlbegreiflichen Mühen eine eingehende statistische Aufstellung über die katholischen Arbeitervereine vorgenommen; sie war angeregt vom neuen

Generalpräsidenten der katholischen Arbeitervereine, dem verdienten Statistiker Don Alejandro G. Bunge, und wurde verfaßt von dem sehr bekannten Historiker Don Enrique Udaondo.

Der bisherige Leiter des ganzen Werkes, der Director Espiritual P. Grote, wurde 1912 durch Msgr. Miguel de Andrea ersetzt, der 1920 zum Weihbischof ernannt wurde.

In dieser zweiten Etappe der Arbeitervereine wurde betont, daß Leute aus den Arbeiterkreisen zur Leitung der Vereine herangebildet werden sollten, daß von nun an mehr nationale Bestrebungen gefördert werden sollten usw., ein weitläufiges Programm, sagt Niklison (S. 158), das nur schwer und langsam verwirklicht werden konnte, aber in vier Jahren schwerer Arbeit tatsächlich fast in all seinen Teilen ausgeführt wurde.

Ein großes Ereignis für die katholischen Arbeiter wie überhaupt für ganz Argentinien war der großartige Aufzug derselben am 12. Oktober 1913, wo sie in der Zahl von 15000 Männern, zusammen mit den Kräften der Liga Social Argentina und der Unión Democrática Cristiana, den Nachfolgern der schon genannten Liga Democrática Cristiana, vor den argentinischen Kongreß zogen, um das Gesetzesprojekt der Reglementierung der Arbeit der Frauen und Minderjährigen zu übergeben sowie das der Sanktionierung der Sonntagsruhe; weiterhin wurde die Beschleunigung anderer schwebender Gesetzesberatungen verlangt, welche die Lohnfrage, die Arbeitsunfälle, den Alkoholismus, die Pensionierung der Bahnarbeiter, die Arbeiterwohnungen, die Heimarbeit, die professionellen Verbände, die Einwanderung und die Agrarfragen betreffen.

Selbst die unabhängigen Arbeiterverbände und die gesamte Presse anerkannten die Bedeutung dieser katholischen Bewegung. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß rein katholische Vereinigungen so etwas zustande bringen könnten.

Schwierigkeiten.

Die erwähnten Demócratas Cristianos, die jungen Herren, die sich unter die Arbeitermassen mischten, um sie im Gegensatz zum Sozialismus in der gesunden Lehre über die soziale Frage aufzuklären, strebten die „Gremien“, die professionellen Arbeiterverbände (Gewerkschaften), an.

Die schon bestehenden Arbeitervereine, die Círculos de Obreros, hielten sich durch diese Bestrebungen geschädigt. Da kein Vergleich möglich war, gingen seit 1902 die Demócratas Cristianos selbständig voran und gründeten in diesem und den nächstfolgenden Jahren die Verbände der Kohlenarbeiter

(mit 550 Mitgliedern), der Buchdrucker, der Verlager (Cargadores del Once) und den Verband der Hafenarbeiter, letzterer nach Niklison (S. 221) das Meisterwerk der Demócratas Cristianos. Er bewährte sich besonders beim großen Hafenausstand von 1905. Seine große Zahl von 2400 anti-sozialistischen Hafenarbeitern machte die Ausartung des Streikes unmöglich.

Niklison betont hier und immer wieder an andern Stellen — es ist das Urteil eines Sachverständigen, der seine Regierung informieren will —, daß gerade die nachhaltige und richtig erfaßte soziale Tätigkeit der Demócratas Cristianos sich den Haß der Arbeitgeber zuzog. Leicht begreifliche Übertreibungen der jungen Leute seien der Anlaß gewesen, der Institution selbst das Grab zu bereiten. (Siehe Niklisons Ausführungen über die Stärke der antichristlichen Arbeiterschaft, S. 225.)

S. 219 schreibt Niklison die tiefsten Worte: „Aus all dem geht hervor, daß die allgemeine Tätigkeit der christlich-demokratischen Liga, so nützlich und erfolgreich sie seinerzeit war und so siegreich im Kampf gegen ihre Gegner und den katholischen Konservatismus, unter dem Druck der eigenen Fehler zusammenbrach, aber ebenso infolge der Vernachlässigung und der versteckten Feindseligkeit seitens jener, die, während es ihre Pflicht gewesen wäre, die Bewegung zu beraten und ersprießlich zu lenken, sie der Unerfahrenheit ihres jugendlichen Enthusiasmus überließen.“ 1908 wurde sie von der erzbischöflichen Kurie aufgelöst. Die Institutionen, die in der Folgezeit ins Leben gerufen wurden, um die Liga Democrática Cristiana zu ersetzen, hatten (nach Niklison S. 243) nicht den gewünschten Erfolg.

Die Círculos de Obreros erreichten bis zuletzt die Zahl von 36 000 Mitgliedern in 85 Zirkeln mit 29 eigenen Heimen und einem Vermögen von 1368 243 \$. Der Círculo Central von Buenos Aires besitzt ein prächtiges Vereinshaus mit Theatersaal und Bibliothek, zwei Schulen und Unterstützungskasse.

Die Tätigkeit der unterdrückten Liga Democrática Cristiana suchte man in den Arbeiterzirkeln zu ersetzen. Viele argentinische Priester beteiligten sich an der Acción Popular durch öffentliche Konferenzen. Es entstanden durch den Einfluß der Zirkel die Gremien der Müller und Kornlager, der Obras del Riachuelo (Hafenarbeiter), der Verlager, der Arbeiterinnen in den Zündholzfabriken, der weiblichen Angestellten und der Näherinnen.

Das allgemeine Urteil des Sachverständigen Niklison (S. 198) ist ungünstig. Er hebt hervor, daß nur ein Bruchteil der Zirkel Arbeiter sind, meist Italiener, und daß ganz entgegen der ursprünglichen Absicht des Gründers, P. Grote,

wie dieser auf der Zweiten Katholikenversammlung Argentiniens, 1917, betont, den Zirkeln instruktiven und moralisierenden Charakter zu geben, diese in Unterstützungs- und Vergnügungsvereine ausarteten.

Ritlison meint ferner, daß die Zirkel als soziale Macht von den Gegnern nicht beachtet werden. Die Vereinsredner haben keine Arbeitermasse hinter sich. Er schließt: „So hat sich der ursprüngliche Zustand in den Arbeiterzirkeln geändert. Der Geist, der sie einst beseelte, ist von der Einrichtung geschwunden; die alten vereinigenden Bande sind geschwächt, ... ein peinlicher Eindruck drängt sich auf, sobald man ihr nähertritt.“

Um die Arbeit der argentinischen Katholiken richtig einzuschätzen, muß man sich notwendig wenigstens einen kleinen Begriff machen von den Kräften, die ihre Wirksamkeit herausfordern und erschweren (siehe Ritlison a. a. O. 225)¹.

Man muß vor allem bedenken, daß der argentinische einheimische Arbeiter an und für sich viel harmloser ist als die Hunderttausende eingewanderter Arbeiter, vielfach trotz der abwehrenden Landesgesetze von der schlimmsten Sorte. Wie wir schon gesehen haben, hat sich besonders die deutsche Sozialdemokratie und ihr Klub „Vorwärts“, der schon Ende der siebziger Jahre des verfloffenen Jahrhunderts entstand, durch ihr organisiertes Wesen bemerkbar gemacht. Die Arbeiterausstände trugen vielfach einen revolutionären Charakter; viele Unwissende wurden durch Zwang und Überredung mitgerissen. Es gab viele „Führer“ von sehr zweifelhaftem Wert, welche sich der Gremien bemächtigten. Einer dieser Arbeiterverbände ist die Sociedad de Resistencia Obreros del Puerto, die Hafenarbeiter,

¹ Daten über den Sozialismus in Argentinien (zitiert nach der Nación vom 7. November 1921 im Boletín Eclesiástico de la Diócesis de La Plata vom 1. Dezember 1921): „Zur offiziellen sozialistischen Partei in Argentinien zählen Angehörige von 20 Nationen. Es gibt 8339 militantes, davon mit dem argentinischen Bürgerrecht 5143. Die Mehrzahl der Ausländer hat kein Bürgerrecht. Es gibt mehr spanische als italienische Sozialisten. Unter den spanischen Sozialisten haben 422 das Bürgerrecht erworben, 930 haben es nicht. Unter den italienischen Sozialisten haben 332 das Bürgerrecht, 790 haben es nicht, können also nicht wählen. Unter den Sozialisten hier gibt es einen Japaner, sonst keinen Afrikaner. — Unter den hiesigen Sozialisten ist eine große Anzahl von Advokaten, Rechtskonsulenten, Schriftstellern und Zeitungsschreibern. Es gibt darunter ferner 46 Ärzte und Dentisten und besonders viele Uhrmacher und Schmuckarbeiter. Die Elektriker bilden die größte Anzahl Sozialisten: 1598. Ferner gibt es mehr ledige als verheiratete Sozialisten. Von den 8339 eingeschriebenen Sozialisten kommen auf die Hauptstadt 2564, und 3551 auf die Provinz Buenos Aires. Es steht fest, daß die Leiter der sozialistischen Bewegung zusammen nur eine kleine Zahl bilden.“

mit 4000 Mitgliedern. Sie monopolisierte die Arbeiten der Verladung im Welthafen von Buenos Aires. Dabei herrschte eine unglaubliche Tyrannei: Die Arbeiter verdienten 4 \$; um überhaupt arbeiten zu dürfen, mußten sie in den Verband eintreten, dabei 10 \$ Eintrittsgeld, ferner einen monatlichen Beitrag von 1 \$ bezahlen; tatsächlich mußten die Arbeiter täglich 1 \$ 50 Cent in die Resistenzkasse abliefern; es blieben ihnen somit bloß 2 1/2 \$. Bei der immer zunehmenden Einwanderung von Russen und Juden nahmen auch die revolutionären Ausstände, besonders in den großen industriellen und kommerziellen Zentren zu: in Buenos Aires, in Rosario und Bahía Blanca, in den großen Flußschiffahrts-Gesellschaften, bei den Tausenden von Autolenkern, in den Straßenbahn-Gesellschaften, bei den Eisenbahnern, bei den ungezählten Erntearbeitern usw. Das ist die importierte soziale Frage.

Aber die eigene Landesregierung der achtziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts hat diesen sozialen Unruhen Vorschub geleistet. Es ist eine wahre „Ironie des Schicksals“, auf christlich gesagt: eine gerechte Strafe Gottes, daß der Liberalismus jetzt „ausessen muß, was er sich selbst eingebracht“. Damals wurden die Schulen so gut wie religionslos. Jetzt ist zum Schrecken der Regierung ein großer Teil der staatlichen Lehrerschaft revolutionär-sozialistisch und die von der Staatschule erzogene neue Generation einem Pferde gleich, dem man die Zügel abgenommen.

Zu diesen Schwierigkeiten kommen die Wühlereien der Freidenker und Freimaurer mit ihren herausfordernden Programmen und Kongressen, ferner, besonders im Jahre 1921, eine ganze Flut nordamerikanischer protestantischer Sendlinge und große „Wohltätigkeits“anstalten, um das argentinische Volk zu „belehren“.

Es ist eine wahre Fügung der göttlichen Providenz gewesen, daß gerade bei zunehmender Gefahr in den achtziger Jahren die vielen katholischen Veranstaltungen ins Leben gerufen wurden, die jetzt blühen und gedeihen und wenigstens eine gute Anzahl Auserwählter retten.

Je mehr katholische Schulen und Kollegien gegründet werden, desto mehr werden sie aufgesucht, selbst von Familien, denen doch die Staatsanstalten näherliegen.

Es ist wahr, was der Pater Rektor des Salesianerkollegs San Carlos in Buenos Aires bei der Schlußfeier am 5. Dezember 1921 sagte: Unser Standpunkt wird immer schwerer, da die Kinder immer weniger religiöses Fundament in die Schule mitbringen, weil die religionslose und unsittliche Propaganda gewaltige Verheerungen anrichtet.

Was wäre aus diesem Lande geworden, wenn da nicht die katholische Kirche existierte!

Die großen argentinischen Katholikenversammlungen von 1907 und 1908.

Nach dem Urteile des Regierungs-Berichterstatters Niklison (S. 21) wurden die sozialen Themata niemals so ausführlich und eingehend behandelt wie bei Gelegenheit der argentinischen Katholikenversammlung vom 20. bis 26. Oktober 1907, abgehalten im großen Saale des Jesuitenkollegs El Salvador in Buenos Aires und vorbereitet von der Marianischen Herrenkongregation der Exalumnen dieser Anstalt.

Der Kongreß betonte vor allem die Förderung der schon bestehenden sozialen Unternehmungen: des Arbeiterzirkels und der Liga Democrática Cristiana. Ihr Gründer, der Redemptoristen-Pater Friedrich Grote, war denn auch einer der Hauptredner der Versammlung.

Die soziale Gesetzgebung wurde eingehend behandelt. Ein Hauptverdienst der Versammlung war die Schaffung des Arbeiter-Sekretariates (Niklison a. a. O. 73) sowie die Betonung der sozialen Studiengzirkel (S. 80). Es waren schon ungefähr 25 Jahre verflossen, seitdem die argentinischen Katholiken ihre Arbeit auf dem sozial-karitativen Gebiete begonnen hatten; sie hatten schon viel praktisch erfahren, jetzt wollte man das Studium dieser Fragen vertiefen. Der gewaltige Zulauf zur Versammlung bewies, daß man ihre Bedeutung begriff. Die Begeisterung, welche sie erweckte, schien zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen. Man meinte, die bisherigen Schwierigkeiten und Reibungen seien für immer beseitigt.

Es waren 122 offizielle Vertreter der sozialen Tätigkeit in der Hauptstadt und den Provinzen gegenwärtig sowie 200 weitere Abgeordnete, ohne die übrigen Kongreßmitglieder zu zählen sowie die kirchlichen Abgeordneten.

Der Präsident war der schon erwähnte hochverdiente Dr. Emilio Vamarca. Unter den vielen bedeutenden Rednern verdient eine besondere Erwähnung Dr. Santiago G. O'Farrel, welcher die Arbeitergesetze behandelte, besonders die Arbeitsunfälle (Ley contra accidentes del trabajo). Es waren schon 23 Jahre verflossen, da man in Deutschland mit diesen Gesetzen begann; und wie man in Deutschland dem unsterblichen Dr. Hitze das große Gesetz vom 22. Juni 1889 verdankt, so in Argentinien einem andern praktischen Katholiken, dem hochtalentierten Abgeordneten Arturo M. Bas, das Unfallgesetz von 1915.

Schon ein Jahr vorher hatte Vas das segensreich wirkende Post-Sparkassengesetz durchgebracht, darauf das Pensionierungsgesetz der Bahnbeamten, und im Verein mit einem andern bedeutenden Katholiken, dem Dr. Juan F. Cafferata, das der kostenlosen Stellenvermittlung.

Großen Anteil hatte er auch an der Vorbereitung der Gesetze betreffend die Arbeiterwohnungen, den Mädchenhandel (*Trata de Blancas*) und anderer.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Kongreß von 1907 auch der Fürsorge für die Arbeiterinnen, auf welchem Gebiete die Redemptoristen schon lange praktisch vorangegangen waren.

Diese Versammlung war der Höhepunkt der katholischen sozialen Tätigkeit. Es folgte schon 1908 in Córdoba eine weitere Versammlung, auf welcher Emilio Vamarca den deutschen Volksverein in Argentinien einführte, ein Unternehmen, das vom Sachverständigen Niklison besonders belobt wird (*La Liga Social Argentina* 253—266), da es in einer zehnjährigen Tätigkeit sich bewährt hat. Auf Vamarcas Initiative hin wurden auch die *Cajas Rurales*, die landwirtschaftlichen Hilfskassen, eingeführt. Während des Weltkrieges ging auch diese Institution zurück und löste sich schließlich auf. Anordnung der argentinischen Bischöfe auf in die *Unión Popular Católica Argentina*, welche infolge Systemwechsels die italienische Methode nachahmen sollte, aber von Niklison am Schlusse seines Werkes mit Mißtrauen betrachtet wird.

Der 1. katholisch-soziale Kongreß des lateinischen Amerika in Buenos Aires, 26.—30. Mai 1919.

Interessant ist es, in diesem Punkte wieder unfrem Gewährsmann, dem Regierungs-Sachverständigen Niklison zu folgen, der ihm ein weilläufiges Kapitel (S. 105—139) widmet. Er meint, wenn man bloß auf die Zukunft einiger weniger sachlich vorbereiteter Delegierter schaut, dann könnte man sich über die Bedeutung dieser Versammlung irren.

Diese liegt vielmehr in der großen Erwartung, mit der man auf die Versammlung blickte, und in den überaus wichtigen Resolutionen, die man auf derselben faßte. Eben diese Resolutionen bilden einen wahren und vollständigen Kodex sozial-katholischer Prinzipien. Sie beziehen sich vor allem auf die professionelle Organisation der Arbeiter. Diejenigen, welche in die Arbeiterfrage weniger eingeweiht sind, mögen diese Resolutionen „gewagt“ und „revolutionär“ nennen; es sind aber nur die Prinzipien, die feiner-

zeit schon Bischof Retteler, und vor allem Leo XIII. in seiner Arbeiter-Enzyklika *Rerum Novarum* vertrat: das Recht und die Freiheit des Proletariates, Schutz der Familie und des Eigentums gegenüber der absorbierenden Macht des Kapitalismus. Zusammengerufen wurde diese erste katholisch-soziale Versammlung von der obersten Leitung der argentinischen Arbeiterzirkel.

Die Resolutionen sind abgefaßt von der eigens ernannten technischen Kommission, gebildet aus dem P. Gabriel Palau S. J., dem Priester Gustavo J. Franzeschi und dem oben schon erwähnten Ingenieur Alejandro E. Bunge.

Der Jesuitenpater Gabriel Palau ist in Barcelona am 20. April 1863 geboren und trat 1886 in den Orden ein. Er ist schon weit bekannt durch seine sozialwissenschaftliche Schriftstellerei, besonders durch seine in viele Sprachen übersetzte Schrift *El Católico en Acción* (1906). Er ist der Gründer des spanischen Volksvereines und großer spanischer Syndikate für Arbeiter und Landleute. Er wurde von der spanischen Regierung besonders belobt wegen seines Einflusses auf die Beilegung des großen Bahnausstandes 1912. Gegenwärtig ist er der Leiter des sozialen Sekretariates der Jesuiten des Kollegs El Salvador in Buenos Aires und hat seinerzeit auch Deutschland bereist, um die dortigen katholisch-sozialen Einrichtungen zu studieren.

Die technische Schulung der Verfasser der Resolutionen leuchtete sofort jedem ein. Der Kongreß sollte das einzige Thema: Die professionelle Organisation der Arbeiter, behandeln.

Die Resolutionen sind kurz folgende: I. Allgemeine Prinzipien, Zweck der Syndikate und Arbeiterrecht (7 Punkte); II. Erklärungen und Reklamationen der Arbeiter (9 Punkte); III. Normen der Organisation, Konfessionalität und praktisches Vorgehen (12 Punkte); IV. Schulung der Arbeiter und Orientierung (19 Punkte); V. Inneres Leben und Taktik der Syndikate (16 Punkte); VI. Die General-Sekretariate und ihre Tätigkeit (11 Punkte). Es folgt ein eigenes Vokabular der technischen Ausdrücke.

Die positiven Resultate, meint Millison, hängen von der Ausdauer der Leiter ab. Die schon existierenden Syndikate sind unzureichend. Nachträglich entstanden wieder innere Schwierigkeiten.

Carlos Leonhardt S. J.